Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic

arischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 59 (1999-2000)

Heft: 5: Krise - Risiko - Chance : das Chancenjahr als Brücke zwischen

Schulabschluss und Lehrbeginn

Artikel: Das Bewusstsein hat sich verstärkt : Halbzeit - Zwischenzeit - Ausblick

Autor: Düggeli, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-357383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Bewusstsein hat sich verstärkt

Wirksamkeiten neuer Schul- oder Lernformen müssen, gerade wenn sie als Pilotprojekt theoriegestützte Erkenntnisse, beziehungsweise gesellschaftliche Forderungen umzusetzen versuchen, also auf irgend spezielle, epochaltypische Bedürfnisse oder Anforderungen ausgerichtet sind, und vorgeben, sie würden Veränderungsprozesse positiver Art bewirken, dies ausweisen und mittels einer breit abgestützten, möglichst wissenschaftlich begleiteten Evaluation, Effekte aufzeigen, diese Erklären und/oder weiterführende Fragestellungen generieren. Nachdem die erste Halbzeit des Chancenjahres bereits der Vergangenheit angehört, können zwar noch keine abschliessenden, aber trotzdem einige Feststellungen erläutert werden, die während dieser Zeit formativ evaluiert wurden.

Verbemerkungen

Während der Lektüre der folgenden Zeilen darf nicht vergessen werden, dass eine Zwischenbetrachtung keine vollumfänglich abschliessenden Erkenntnisse offenlegt, sondern nur über das bisherig Geschehene Auskunft gibt, ohne das Kommende miteinbeziehen zu können.

Auf die Präsentation der Versuchspläne oder Untersuchungsdesigns wird verzichtet, da dies zu viel Platz einnehmen würde und dem Ziel, eine kurze Zwischenbetrachtung zu geben, nur bedingt diente. Aus diesem Grund darf also nicht erklärend, sondern bestenfalls beschreibend vorge-

gangen werden, wodurch dieser Zwischenbetrachtung dasjenige Mass an Bedeutung zukommt, welches ihr zusteht.

Die im folgenden, während der ersten Phase des Chancenjahres qualitativ oder quantitativ erfassten Daten sind, der Klarheit halber, bezüglich dieser beiden Methodentheorien dargestellt.

Albert Düggeli, Projektleiter

Vom «where-am-I fog» und der «city of hope». Qualitative Betrachtungen

Am 9. August vergangenen Jahres begann für die TeilnehmerInnen des Chancenjah-



res, sozusagen als ChancenjährlerInnen der ersten Stunde, ein Vorlehrjahr, das weder für sie, noch für die Leitung, noch für sonst irgendwen den Vorteil mit sich brachte, in dieser Schulform bereits über Erfahrungen zu verfügen. Alle standen am Anfang einer neuen persönlichen Herausforderung. Die Erwartungen waren verschieden, die Hoffnungen ebenfalls. Ein Umstand, der aber für niemanden eine Barriere darstellte, neue Kontakte zu knüpfen.

Kaum hatte das Jahr mit einem ersten dreiwöchigen Schulblock begonnen, neigte sich dieser auch schon seinem Ende entgegen und der erste Kontakt mit der Berufswelt nahte.

Dieser Übergang verlief für die einzelnen TeilnehmerInnen sehr verschieden.

Es ist merkwürdig. Am Anfang fand ich das alles scheisse, aber jetzt, nach acht Wochen, habe ich das Gefühl bekommen, dazu zu gehören.

Ihre Rückmeldungen und unsere Beobachtungen deckten sich in etwa mit dem, was auch die neuere Berufswahlliteratur beschreibt. Je klarer die Vorstellungen des Berufsbildes waren, je differenzierter bzw. detaillierter der individuelle Wissenstand hinblicklich Selbstwahrnehmung bzw. Arbeits- und Berufsleben sich zeigte, desto problemloser verlief der erste, über die Dauer einer einwöchigen Schnupperlehre hinausgehende Kontakt mit der Berufswelt.

Das bedeutet mit andern Worten etwa folgendes; je tiefer die TeilnehmerInnen im «where-am-I fog» steckten, desto schwieriger war es für sie, die «city of hope» nicht aus den Augen zu verlieren.

Ich kann vieles alleine tun. Ich muss nicht mehr so viel fragen.





Das mangelnde persönliche Wissen um individuelle berufspraktische Fähigkeiten oder um noch nicht stabile Fertigkeiten zeigte sich als Hemmnis, diese Begegnung mit dem Arbeitsalltag ohne Enttäuschungen zu erleben.

Die erste Praktikumserfahrung aber ausschliesslich im Sinne einer «realistischer» gewordenen Selbsteinschätzung (was das auch immer heissen mag) zu deuten, wäre verkürzt, denn vielen TeilnehmerInnen eröffnete sich erst durch den Berufskontakt der Aspekt einer differenzierteren Selbstwahrnehmung.

Was noch nicht hinhaut ist, dass ich in der Situation handle. Aber das ist manchmal schwer.

Gespannt durfte man in der Folge den Start ins zweite Praktikum erwarten, den, würden die genannten Vermutungen zutreffen, die meisten problemloser meistern würden.

Die erhaltenen Rückmeldungen und ein wochenlang schweigendes Telefon deuteten darauf hin, dass offenbar der zweite Beginn bei allen erfolgreich verlaufen war. Die TeilnehmerInnen berichteten denn auch übereinstimmend von einem besser verlaufenen Start und führten dies auf ein schärferes Bewusstsein und klarere persönliche Vorstellungen bezüglich der auf sie zukommenden Aufgaben zurück.

Die Suche nach einer Lehrstelle.

Zwischen der «city of hope und dem «canyon of despair»

Für den Grossteil aller Teilnehmenden wurden aber, kurz nach dem gelungenen Start ins zweite Praktikum, die Räume bereits wieder enger, da der Druck, eine Lehrstelle zu finden und damit die zukünftige Lebens- und Ausbildungszeit zu strukturieren, nach einer nur kurzen Zeit der Entspannung wieder zunahm.

Jetzt, am Ende des zweiten Praktikums, haben etwa die Hälfte aller ChancenjährlerInnen einen Ausbildungsplatz gemäss ihren Wünschen und Vorstellungen gefunden, während die andern sich weiterhin bewerben und gespannt auf Rückmeldungen warten.

Selbstkonzepte auf dem Prüfstand. Messungen quantitativer Art

Wie erwähnt wurden während der Zeit zwischen Beginn des Chancenjahres und den Ende des zweiten Praktikums an fünf verschiedenen Zeitpunkten Daten erhoben, die im Sinne einer Baseline-Messung incividuelle bzw. gruppenmittelwertsbezoger e Veränderungen diverser Selbstkonzepte aufzeigen sollten.

Die TeilnehmerInnen wurden gebeten, auf verschiedenen Skalen zu den Selbstkonzepten «Optimismus», «Zufriedenheit» «Selbstwert» sowie «allg. Problembewälligung», ihrem aktuellen Befinden Ausdruck zu geben.

Zu den bisherigen Ergebnissen folgende Bemerkungen:

Die Gruppenmittelwerte zeigen zu Beginn des ersten Praktikums Einbrüche, so dass die während des ersten Schulblocks kurz vor Praktikumsstart gemessenen Werte auf ein tieferes Niveau fielen, aber trotzder bezüglich Populationsmittelwert im pos tiven Wertebereich stagnierten. Tendenziell stiegen die Werte während der nachfolgenden Zeit zwar leicht an, erreichten aber den Ausgangswert nicht wieder.

Eine Ausnahme bildeten die Werte der Skala «Selbstkonzept der allg. Problem Dewältigung». Diese zeigten, über alle für f Messzeitpunkte hinweg, ohne den erwähnten Einbruch, eine steigende Tendenz.

Das Bewusstsein, Problemen zu begeg en, diese aber auch lösen zu können, hat sich, während des ersten halben Jahres, über die ganze Gruppe gesehen, verstärkt. Eie-

S tuationen fallen mir jetzt leichter. Ich bin zwar immer noch ziemlich ängstlich und nervös.

ses Ergebnis ist um so erfreulicher, als dass ein stärker werdendes Selbstkonzept der allg. Problembewältigung gerade den Jugendlichen am Übergang zwischen Schule und Beruf vieles erleichtern wird, und sie auf ihrem zukünftigen Lebensweg in diversen, schwierigen Situationen stärkend unterstützen kann.

De über hinaus zeigt sich, würde man die In lividualwerte jeder Skala in die Kategorier «tiefe», «mittlere» bzw. «hohe» Werte au teilen, eine hohe Kategorienkonstanz. Te denziell verfügen die gleichen Teilnehmerinnen auf jeder Skala über höhere, re pektive niedrigere Werte.

W r sich also als zufriedener mit sich und se nem momentanen Leben einschätzt, at ribuiert sich auch höhere Werte bzgl. Se bstwert oder Problembewältigung.

Fü die einen mag das relativ unspektaku är klingen, da bekannterweise der general sierende Effekt eines tiefen Selbstwertge ühls in der Literatur ausführlich beschrieben ist.

Diesem Einwand ist wenig entgegen zu seinen. Wichtig ist aber trotzdem, auf die reletive Stabilität dieser Werte hinzuweisen. Vielfach herrscht die Meinung vor, dass, wenn später (wann später?) erfreuliche und aufbauende Rückmeldungen, zum Beispiel während der Lehre, oder sonst im Lehen, den jungen Menschen begegnen werden, sich deren Selbstwahrnehmung rasch zum Positiven verändern würde.

Ich muss probieren, meinen Winschen selber näber zu kommen – wer achtet sonst auf mich?

Die bisher ausgewerteten Daten zeigen jedoch, dass dem, zumindest in der untersuchten Gruppe, nicht so ist. Verlorenes Vertrauen in die eigene Person zurückzugewinnen, scheint, wie bekannterweise ebenfalls schon ausführlich beschrieben wurde, ein langfristiger Prozess zu sein.

So führten denn auch viele positive Rückmeldungen seitens der LehrmeisterInnen
bei den Teilnehmenden nicht unmittelbar
zu einer messbaren Verbesserung der
Selbstkonzepte, was unweigerlich zu
weiteren Fragen oder Ideen führt, die im
anschliessenden Ausblick zu diskutieren
sind und so das Projekt für die weitere
Entwicklung befruchten werden.

Auf dem «Mount where-are-we-going»

Bereits jetzt steht fest, dass dem ersten Durchgang des Chancenjahres, wenn man die Erfahrungen sinnvoll umsetzen, und nicht einfach das Ziel verfolgen will, möglichst schnell ein neues Vorlehrangebot den bereits bestehenden zur Seite zu stellen, ein zweites Pilotjahr folgen wird.

Inhaltlich werden einerseits vorwiegend Interventionen zu diskutieren sein, welche als Reaktion auf die Evaluationsergebnisse des ersten Jahres aufbauen und zum Ziel haben, diese wirkungsvoll zu nutzen. Andrerseits kann der zukünftige Projektverlauf weitere Effekte zeigen, die das Chancenjahr bei allen mit diesem Projekt in Verbindung stehenden Personen oder Institutionen bewirkt.

Ein Blick auf den strukturellen Aufbau zeigt, dass die Anordnung der Praktika diskutiert werden kann, da vor allem das letzte eher spät im Schuljahr stattfindet. Einige haben dann bereits einen Ausbildungsplatz und können die Erfahrungen dieses Praktikums bezüglich Lehrstellensuche nicht mehr nützen.

Als Gegenargument liesse sich jedoch anführen, dass die Verwertungsmöglichkeiten eines Vorlehrjahres sicher als wichtigen Aspekt wahrgenommen werden müssen, aber nicht einziges Anliegen dieser Schulform sein dürfen. Wie oben dargestellt wurde, sind Effekte zu beobachten, die ihre Wirkung vielleicht erst im kommenden Leben der AbsolventInnen zeigen und deshalb nicht als weniger zentral eingestuft werden dürfen.

... sondern ich habe rausgefunden, dass ich nicht kochen kann. Aber putzen kann ich gut.

Ebenfalls sind zukünftig Anliegen im grösseren Zielbereich des Projekts zu thematisieren. Dazu gehört beispielsweise das Phänomen der geschlechtstypischen Berufe. Vielleicht können hinblicklich dieser Thematik Prozesse in Gang gesetzt werden, die langfristig zu einem Rückgang der Geschlechtersegregation führen werden, was in der Folge eine Erweiterung der Berufspalette für Frauen bedeuten könnte.

Offensichtlich sind Ideen und Erkenntnisse, in welche Richtung sich das Chancenjahr entwickeln könnte, vorhanden. Material liegt bereit. Die Reise kann weiter gehen; man darf gespannt sein.

